

De Horatius.

1. Ob. I, 3.

Iam satis terris nivi atque dirae
grandinis misit pater et rubente
dextera sacras iaculatus arces
terrui urbem.

13 vidimus flavum Tiberim retortis
litore Etrusco violenter undis
ire deiectum monumenta regis
templaque casta.

25 quem vocet divum populus ruentis
imperii rebus? prece qua fatigent
virgines sanctae minus audientem
carmina Vestam?

29 cui dabit partes scelus expiandi
Iuppiter? Tandem venias precamur
nube candentes humeros amictus
augur Apollo.

33 sive tu mavis, Erycina ridens,
quam Iocus circum volat et Cupido,
sive neglectum genus et nepotes
respicis auctor.

41 sive mutata iuvenem figura
ales in terris imitaris, almae
filius Maiaie patiens vocari
Caesaris ultor,

45 serus in coelum redeas diuque
laetus intersis populo Quirini,
neve te nostris vitiiis iniquum
ocior aura

49 tollat. hic magnos potius triumphos,
hic ames dici pater atque princeps,
neú sinas Medos equitare inultos
arva negata.

2. Ob. IV, 11.

- Est mihi nonum superantis annum
 plenus Albani cadus, est in horto,
 Phylli, nectendis apium coronis,
 est hederæ vis
- 5 multa, qua crines religata fulges.
 ridet argento domus, ara castis
 vincta verbenis avet immolato
 spargier agno.
- 21 Telephum, quem tu petis, occupavit
 non tuæ sortis iuvenem puella
 dives et lasciva tenetque grata
 compede vinctum.
- 25 terret ambustus phaeton avaras
 spes et exemplum grave præbet ales
 Pegasus terrenum equitem gravatus
 Bellerophontem.
- 13 ut tamen noris quibus advoceris
 gaudiis, idus tibi sunt agenda,
 qui dies mensem Veneris marinae
 findit Aprilem,
- 17 iure sollemnis mihi sanctiorque
 paene natali proprio, quod ex hac
 luce Maecenas meus affluentes
 ordinat annos.

3. Ob. I, 34 Parcus deorum —

Ein Mann, der sich geheißt von der Epikureischen Philosophie bekennt, der schließt damit, die Fortuna zu feiern, welche in der Epikureischen Philosophie alles ist? fortuna gubernans: Lucr. 5, 108. Ein Mann, der an Jupiter glaubte und an einen Wagen des Jupiter, durch dessen Fahren er alles bis in die Unterwelt erschüttert, der nennt sich ungläubig bisher und nun erst gläubig geworden, da Jupiter mit diesem Wagen auch einmal über den klaren Himmel anstatt, wie er sonst glaubte, nur über den wolkigen gefahren ist? Ein Mann, der nunmehr zum festen und religiösen Glauben an die Götter gekommen ist, an Jupiter obenan, der verehrt nicht die absichtsvollen, vorsehungsvollen Pläne des Jupiter, sondern seine durch die Fortuna repräsentirte, nach Belieben spielende Willkürmacht?

Ein unklarerer Gedankenwirrwarr ist nie erhört worden. Uebri- gens auch als Epikureer, warum ist er so viel dümmer geworden und aus einem vernünftigen Epikureer ein unvernünftiger, — als damals da er bei einer ihm unerklärlichen Naturerscheinung sagte: namque

deos didici securum agere aevum nec si quid miri faciat natura
deos id tristes ex alto caeli demittere tecto.

Wer nicht annimmt, daß Horatius in den Perioden, wenn er Oden dichtete, die Oden der drei ersten, die Oden des vierten Buches, zeitweise von Geistesverdunkelung, von Blödsinn befallen wurde, der kann auch diese Ode ihm nicht beilegen.

4. In einem liebenswürdigen Buche eines liebenswürdigen Autors, im Diderot von Rosenkranz, wird aus dem Kreise jener geistreichen Nichtphilologen über Ode II, 6 *Delicta maiorum* eine Geschichte erzählt, Th. II S. 293. 4. Diderots moralisches Bedenken über das *delicta maiorum immeritus lues* ist freilich eben so dilettantisch als die Lösung, zu *interpungiren delicta, maiorum immeritus, lues* — mit der Bedeutung *ἀνάξιος τῶν πατέρων*. Wenn aber sein Freund, der italienische Geschäftsträger in Paris, Galiani, der dies nicht annehmen wollte, bei diesen Verhandlungen die Hypothese aufstellte über die Composition der Ode als einer von zwei Interlocutoren im Wechselgesange vorgetragenen, so hatte er die richtige Empfindung, wozu man allerdings kein Philologe zu sein braucht, daß Anfang und Fortgang der Ode durchaus nicht zusammenstimmen. Die drei ersten Strophen besagen: Vernachlässigung der Pietät, des Kultus (Tempelverfall, Nichtberücksichtigung abmahrender Anzeichen) haben das Unglück über Rom herbeigeführt. Sie besagen außerdem: das jetzige Geschlecht sei daran unschuldig. Die Strophe von *Fecunda culpae* — und wo ist irgend ein Uebergang? — führen alles zurück auf die moralische Verderbtheit, den Verfall der Sittlichkeit, und geben dabei dem jetzigen Geschlecht, das, ausdrücklich gesagt, noch schlechter sei als das vorangehende, eine große Mitschuld. Von *fecunda culpae* — haben wir ein hübsches Gedicht, auch nur an einer Stelle durch falsche Lesart entstellt, sei daß man *matura virgo* durch Buchstabenverfälschung herbeigeführt glaubt, wo man dann wohl *matrumque virgo* singitur *artibus* schreiben möchte, oder, was unzweifelhaft im Horatius nicht selten ist, durch unverständlich ausgefüllte Lücke, wo dann einfach *Romana virgo* et sich darbietet. Doch diesem hübschen Gedicht fehlt der Anfang, wie dem vorangehenden der Schluß. Von der Strophe *paene occupatam* ist bisher noch nicht gesprochen. Im ersten Augenblick scheint sie zu der vorhergehenden nicht zu passen, weil die Entzweigungen, welche die Stadt dem Untergange durch barbarische Völker nahe gebracht, ein anderes Motiv scheinen als die Nichtberücksichtigung der Auspicien. Indessen könnte auch wohl so gemeint sein: die über unsere Unfrömmigkeit erzürnten Götter haben uns viel Unheil gegeben. Sie haben den unter Nichtbeachtung der Auspicien unternommen Angriffen gegen die Parther einen schimpflichen Ausgang gegeben: sie haben innerhalb der Stadt Entzweigung entstehen lassen und dadurch die Stadt selbst der Zerstörung durch Barbarenvölker nahe gebracht.

Nun aber müssen wir noch einmal auf den Anfang des ersten Gedichtes, dessen geschichtliche Angaben übrigens gerechtfertigt sind, s. Mommsen *res g. divi Aug.* p. 58. p. 85, — zurückkommen. „Du wirst die Vergehen der Vorfahren unverschuldet büßen, bis du die verfallenen Göttertempel und die schmähtlich vernachlässigten Götterbilder wiederhergestellt haben wirst“. Unverschuldet? Wie das? Daß die Vorfahren sie haben verfallen lassen, daran ist er unverschuldet, aber daß er sie bis jetzt nicht herstellt, daß er daran gemahnt werden muß, daß der Dichter sich veranlaßt findet, das Vorhaben des Augustus durch eine Ode als eine so dringende Pietätspflicht dem Römer erst ans Herz zu legen, auch daran ist er unverschuldet? und „Du wirst die Vernachlässigung der Vorfahren büßen, ohne daran schuld zu sein“ — soll unter solchen Umständen gesagt werden können, ohne daß hinzugefügt wird: derer du dich aber durch Fortverhalten in derselben Vernachlässigung mitschuldig machst? — Nicht ein moralisches Bedenken macht uns das immeritus, aber ein sehr großes logisches, mir ein unüberwindliches. Ich weiß nur vorzuschlagen *heu meritus*. Hiermit wäre dann der schroffe Gegensatz zwischen dem „unverschuldet“ am Anfange und dem „verschuldet“ am Schluß nicht mehr vorhanden. Aber übrigens bleiben die aus einander gehenden beiden Theile unvermittelt und ein Riß nach B. 16 bleibt un widersprechlich bestehen. Vielleicht käme nun Jemand auf die Meinung es ließe sich nach B. 16 in den ausgefallenen Strophen ein Uebergang aus der Unfrömmigkeit in die Unsittlichkeit annehmen und, zugegeben immer den Ausfall von Strophen, hätten wir vielleicht doch ein Gedicht vor uns, nicht zwei. Mir ist dies weniger wahrscheinlich: in dessen hier, aber auch erst hier, hört die Gewißheit auf.

5. Es ist die vorangehende Ode, die *Regulusode*, III, 5, in welcher sich das viel besprochene *periret* in der Cäsurstelle findet, wo eine Länge zu erwarten wäre:

si non periret immiserabilis
 captiva pubes. »signa ego punicis
 adfixa delubris et arma
 militibus sine caede« dixit
 »derepta vidi, vidi ego civium
 retorta tergo brachia libero
 portasque non clausas et arva
 marte coli populata nostro.

Es war schon von *Clareanus* vorgeschlagen *perirent*. Aber so unanständig uns bei *Statius* ist ein *et in remis hilaris sedere iuventus Ach. I, 559*, so auffallend und affektirt müßte uns jenes für *Horatius* erscheinen, und auch ungeschickt, da man doch merken würde, die geforderte Länge in der Cäsur habe es herbeigeführt. *Sachmanns perires* befriedigt wohl auch nicht Jedermann: *Meinete* hat es nicht

aufgenommen, während er doch Lachmann's freilich wunderschönes *anxius* B. 37 unbedenklich in den Text genommen. Ich meines Theils könnte mich nur entscheiden für Bentley's *si non perirent in miserabiles captiva pubes*. Denn daß Horatius, was neuerlich behauptet worden, aus der *Ullatinität* sich einmal ein *periret* mit Länge in der *Thefis* hergenommen, s. Corssen krit. Beiträge 560, — wozu jüngst gefügt wird *ignis Iliacas domos* I, 15, 36, Bücheler Grundriß der Lateinischen Declination S. 8, dergleichen gestehe ich auch von ausgezeichneten Männern, von denen ich immer lerne und immer zu lernen geneigt bin, nicht annehmen zu können. So sehr hat es die innern Gründe gegen sich gerade und vorzugsweise bei Horatius, der mit der *Ullatinität* auf einem so entschieden gespannten Fuß steht, dem solche Formen, wenn er sie bei den Alten fand, abstoßend waren. Und wenn ich nun lese: „Auch bei Horaz findet sich in der Versenkung handschriftlich verbürgt *periret* gemessen“ Corssen a. a. D., so bleibt mir nur übrig zu sagen, daß für solche Bedeutung handschriftlicher Bürgschaft in der Uebersetzung der Horatiusoden mir jedes Organ abgeht. Doch es ist schwerlich so ernst gemeint. Wenn man solche treffliche Männer beim Wort nehmen wollte und ihnen einmal zuerst zur Probe etwa ein Duzend gut gewählter Stellen nach der Uebersetzung vorlegen mit dem Anspruch, sie sollten also nun bei ihrem Verstande und ihrem Verständniß des Latein diese Stellen erklären, so würde sich diese Scene sehr bald zu gegenseitiger Heiterkeit gestalten. — Wie aber wenn die beiden Strophen gar nicht von Horatius sind, sondern Interpolationen? Denn welchen vernünftigen Sinn hat denn das *vidi portas non clausas et arva marte coli populata nostro*? Man versuche doch die Phrase sich klar zu machen. Wie man es versuchen wird, man wird auf Unsinn stoßen. Bei dem „ich habe die Thore nicht verschlossen gesehen“ unter allen Umständen. Das „ich habe die verwüsteten Felder von unsern Soldaten bebauen sehn“ ist zwar kein Unsinn, wenn man es so versteht; aber welch einen Stylisten verräth das. Denn ~~war~~ da liest *vidi arva coli populata nostro* wird doch zunächst verstehen: „ich habe die von unserm Kriegsheer verwüsteten Felder bebauen sehn“. Ganz mit Recht. Weil erstlich auch der Gedanke erwartet: „die von uns verwüsteten Felder“ und das fehlende „von uns“ ungern vermist wird, und weil zweitens das *marte* mit *populata* natürlich zusammenschließt, da *marte* so in ausdrucksvoller Anwendung, nicht nur als nichtsagende Figur für *exercitus* genommen werden darf: das Heer in so fern es eben verheerend, erobernd gedacht wird. — Uebrigens käme das hier gesagte sehr ähnlich wieder B. 34. 35: auch ein *marte*, und zwar ein ausdrucksvolles. Nach dem allen hat es für mich die größte Wahrscheinlichkeit, daß aus Horatius Händen, und zwar sehr schön mit unmittelbarem Hineingehen in die Rede des Regulus nur folgendes gekommen:

hoc caverat mens provida Reguli
dissentientis condicionibus
foedis et exemplo trahenti
perniciem veniens in aevum.

>auro reprensus scilicet acrior
miles redibit? flagitio additis
damnum u. s. w.

6. Ich will doch einmal das vierte Buch, das kürzeste, durchgehen: ich will einmal nachsehen, welche Stellen oder Gedichte ich mir als nothwendig interpolirt bezeichnet und wie weit ich mit diesen Interpolationen mich auseinandergesetzt habe. Ode 1, 2, 3 ohne Anstoß. 4 (in welcher auch die verzweifelte Verderbung iam lacte B. 15: ich würde, wenn ich in der Lage wäre den Horatius zu ediren, schreiben non ante) enthält zwei längst anerkannte Interpolationen: jenes Vindelici quibus B. 18—22 und non hydra 61—64. Die erstere dieser Interpolationen hat die Merkwürdigkeit, daß das Eingeschaltete nicht eine Strophe für sich bildet, sondern eingeschachtelt ist. Denn die Art, wie nach frühern Vorschlägen auch Meineke das Unächte abgegrenzt und sodann eine richtige Strophe hergestellt, ist so einfach und natürlich, daß man durchaus bestimmen muß. Daß Einschachtelung doch auch vorgekommen ist, ist gut festzuhalten. Daß ich außerordentlich selten in die Lage komme, eine Einschachtelung anzunehmen, während Beertkamps Horatius davon übertoll ist, gehört für mich, wenn ich so frei sein darf es zu sagen, zu den Proben, welche mir für meinen Weg Zuversicht einflößen. — Doch wir fahren fort. Ode 5, 6, 7 unanstoßig. Ode 8 Donarem pateras ganz unächt. An dem, was ich darüber ehemals gesagt (Fleckeisens Jahrb. 1864, Bd. 89 S. 173) wüßte ich auch jetzt nichts zu ändern, außer daß ich in der Uebersetzung der Anfangsverse für „Bildsäulen“ zu setzen hätte „Bilder“: beides umfassend, plastische wie gemalte. Wodurch aber meinem nächsten Wort: „kann man verkehrter sprechen?“ kein Eintrag geschieht. Auf jenes bin ich durch Herrn Martin aufmerksam geworden, der über das Gedicht spricht Posener Programm 1865 S. 67. Aber allerdings nur diese Bemerkung habe ich mir zu eigen machen können. — Die neunte Ode ist sehr verunstaltet, zuerst durch drei einfach heraus zu nehmende Strophen, B. 13—25. Das Beispiel non sola comptos arsit adulteros u. s. w., als wenn es so großes Unglück wäre, daß nicht schon alle eitle Ehebrecherinnen vor der Helena besungen worden, ist lächerlich, und die folgenden Aufzählungen willkürlich zusammengewürfelt, und das „nicht Idomeneus oder Stenelus haben allein besingenswerthe Kämpfe geführt“ überwunderlich. Weiterhin hat das Gedicht eine viel schwerer zu hebende Verderbung erlitten. Alle Beispiele Bentleys werden nicht überzeugen, daß man vernünftig sagen könne: est animus tibi consul non unius

anni: und nun noch fortfahren: „du hast einen Geist, der nicht Consul für ein Jahr ist, sondern so oft er ein guter und treuer Richter das rechte dem nützlichen vorzog verwarf, mit hoher Miene die Geschenke der Angeklagten und entfaltete seine Waffen siegreich“. Dies letzte durchaus nothwendige „und“, das allerdings in keiner Handschrift steht ¹⁾, bringt durch *voltu et* einen Hiatus in *u* wie er in Horatius Oden, Epoden und Episteln unerhört ist (s. Heideisens Jahrb. a. D. S. 193). Wollte man nun die beiden Strophen 37—44 einfach herausnehmen, so scheint damit noch nicht geholfen. Denn erstens ist das bloße *est animus tibi rerumque prudens et secundis temporibus dubiisque rectus* eine dem langen Vorwort gegenüber zu kurz abgefertigte Beschreibung der hervorzuhobenden Eigenschaften des Lollius. Sodann erscheint die Verbindung der beiden *Adjectiva* durch *que et* ganz befremdlich. Es ist hier noch eine größere Verunstaltung vorgekommen. Ich wäre geneigt zu folgendem:

non tuos patiar labores
impune, Lolli, carpere lividas
obliviones. est animus tibi

vindex avarae fraudis et abstinens
ducentis ad se cuncta pecuniae
rerumque prudens et secundis
temporibus dubiisque rectus.

non possidentem —

Nach der kurzen zehnten folgt Ode 11, welche oben am Anfange dieses Aufsazes so ausgeschrieben, wie ich allein sie fassen kann. Es sind drei Strophen eingesezt. V. 9—12 ganz unpassend für Horatius Verhältnisse. Und die beiden letzten Strophen sind von *age iam meorum finis amorum* an (ähnlichen Inhalts wie die an Ode III, 14

1) Auch Meineke interpungirt ep. I, 7, 55 *it, redit et narrat*. Das leitet wohl von der Verbindung wie sie gemeint ist ab. *It redit officio Iuppiter ipse suo* Ov. fast. I, 126. *atque inter mensas ire redire suas* Mart. 12, 60. *licet expositum per limen aperto ire redire gradu* Stat. silv. II, 35. Hinter *sapias* I, 11, 6 ist eine größere Interpunction immerhin auch zweckmäßiger und der Meinung angemessener. Wie ist es mit III, 3, 34? *proflinax et graves iras et invisum nepotem, Troica quem peperit sacerdos, Marti redonabo; illum ego lucidas inire sedes, ducere nectaris sucos et adscribi quietis ordinibus patiar deorum*. Mir wird es jedesmal schwer dies als nur zwei Glieder zu fassen: ganz anders schon wenn Horatius geschrieben haben sollte *merere sedes*. Mir ist dies sehr wahrscheinlich. Auch sehr wahrscheinlich, weil dem Gange des Sinnes treffender entsprechend, daß nicht *invisum* richtig ist, sondern daß man zu schreiben habe *invictum*, endlich ganz unzweifelhaft, daß *peperit* unmöglich ist. Die Zeit, in welcher Juno redet, was und wie sie es redet muß eine Zeit bald nach der Zerstörung Trojas sein. Das Verfezt *peperit* muß ich, wie gesagt, für unmöglich halten. Juno spricht prophezeiend: *dederit*.

nach B. 16 angefekt) unmäßig thöricht und läppisch. Außerdem war Umstellung einiger Strophen nöthig ²⁾. — In der zwölften Ode ist die vorletzte Strophe *ad quae si properas gaudia* — unächt. Er eilt ja nicht, sondern bedarf der Aufmunterung *ut ponat moras et studium lucri*. — 13 ohne Interpolation. — In der großen Staatsode 14 müssen fort die zwei Strophen 17—25, beginnend mit dem metrischen Fehler *spetandus in cer | tamine Martio*. Und wer würde nicht betroffen, nachdem er in diesen Strophen den Vergleich des *Liberius*, wie er die Feinde niederstürzt, mit einem unter Regenguß die Wellen aufregenden Sturm gelesen, wenn nun mit neuem Ansaße kommt: So wälzt sich der *Aufidus*, wenn er wild wird und die *Aecler* überströmt, wie *Liberius* die Feinde niedermachte. Und wieder ausführlich das Vergleichene wie der Vergleich. Sonderbar ist es wie der *Rhetor*, der diese Strophen verfaßt, etwas von seinem eigenen übertriebenen *Pathos* merkt und sich durch ein *prope* einschränkt. Immer hat auch mich dieses *prope* choquirt. Und man denke sich doch in den wirklichen Schwung eines Dichters: er stürzte auf die Feinde fast wie ein Löwe, u. dgl. Den Schwung? Ich denke auch nur denjenigen Geschmack, den man dem *Horatius* zutrauen darf. Außerdem aber enthält hier das „fast“ eine Unhöflichkeit und Irreverenz gegen den kaiserlichen Prinzen. Uebrigens haben diese Strophen einen pathetischen Ausdruck wie ihn die übrige Ode nicht hat: welche mäßige, sich wenig anstrengehende Prosa ist, größtentheils etwa mit kleiner Umstellung eines oder des andern Worts recht gut als Prosa lesbar. Uebrigens nüchtern, die hier begonnene Registerform gleichfalls fortsetzend, ist das folgende letzte, uninterpolirt erhaltene Gedicht. Dem *Horatius*, dessen poetischer *Athem* überhaupt nicht sehr stark ging, war er für diese auf Ordre gefertigten Hofgedichte ganz ausgegangen.

7. Eine der schwierigsten Aufgaben, vielleicht die schwierigste nach *Quem virum aut heroa*, welche bis jetzt ein *insolubile* bleibt, ist die Ode *Inclusam Danaen III, 16*. Ich sehe sie bei Herrn *Martin* (Programm 1865 S. 13), auf ein kleines Maß gebracht und es ist mir angenehm die Schwierigkeiten und Unerträglichkeiten, von denen auch ich durchdrungen bin, auch bei ihm zu finden. Aber ich sehe doch in seinem Gedichte noch zwei ganz unmögliche Strophen; während ich, um dies gleich hier zu sagen, die Ausstellungen und darauf gegründeten Ausmerzungen in Strophe 3 und 4 (*aurum — duces*) ganz ungerechtfertigt finde. Unmöglich also ist die zweite Strophe von *Horatius*. Denn sie ist bis zum lächerlichen verkehrt. *Philipp* konnte einfach durch Bestechung feste Stadtmauern sprengen: *Jupiter* vermochte das nicht? er vermochte nicht hinzugehen

2) Umstellung zweier auf einander folgenden Zeilen ist nothwendig II, 12, 22. 23: *permutare velis crine Licymniae: dami aut — domos, dum.*

mit einer gut gefüllten Geldbörse, um sich den Eintritt in den Thurm zu erkaufen — wodurch denn auch beiläufig der eigentliche Gedanke „Vestechung vermag alles in der Welt“ gleich gelegnet würde — sondern Jupiter hatte, um hinein zu kommen, die Umstände nöthig sich selbst in Gold zu verwandeln? Und wenn er nicht hinein gelangen konnte ohne eine so wunderbare Verwandlung in Regen, wozu Goldregen? wobei das Gold ja nur etwas beiläufiges, zufälliges, eine Laune wird. Konnte er, Jupiter, als gewöhnlicher Regen nicht eben so gut hineinfallen? — Fällt die Strophe fort, dann kummert sich eben Horatius um diese mythischen Einzelheiten nicht und gibt zu erkennen, daß er hinter diesem Mythos auch nur die pragmatische Wahrheit hier sieht, die er hier durch Beispiele belegt. Das zweite ist die Strophe *putae rivus aquae silvae iugerum paucorum et segetis certa fides meae fulgentem imperio fertilis Africae fallit sorte beator.* Wie ist einer denn auch bei einem kleinen Landgute der Ernte sicher? Die recht arme Phidyle mußte ja doch die betenden Hände zu den Göttern heben und Weihrauch und Frucht und ein Ferflein opfern *ne pestilentem sentiat Africum secunda vitis nec sterilem seges robiginem.* Und wie ist sie denn sicherer als gerade bei sehr weit ausgebehnte Länder umfassenden Besitzungen, wie sie gleich hier im Gegensatz vorgeführt werden, bei denen doch viel eher Mißernte nur theilweise eintreten mag. Hiermit ist die Strophe gerichtet und es ist nicht nöthig auf den wunderlich geschraubten Ausdruck der Strophe noch einzugehn. Wovon sie durch Bentley's *fulgente* auch nicht frei wird: welches übrigens wir, die wir von der Unmöglichkeit der Strophe *importuna tamen* überzeugt sind, mit jenem Verse *nec si plura velim tu dare deneges,* der eben so unfein ist als wider den Zweck, auch sonst nicht brauchen können. Wir haben das „als“ nach dem Komparativ anderswo zu suchen.

Ich müßte aus unserer Ueberlieferung heraus nur folgendes vorzuschlagen.

*Inclusam Danaen turris aenea
robustaeque fores et vigilum canum
tristes excubiae munierant satis
nocturnis ab adulteris.*

*aurum per medios ire satellites
et perrumpere amat saxa potentius
ictu fulmineo. concidit auguris
Argivi domus ob lucrum*

*demersa exitio, diffidit urbium
portas vir Macedo et subruit aemulos
reges muneribus, munera navium
saevos illaqueant duces.*

crescens at sequitur cura pecuniam
 maiorumque fames. iure perhorruī
 late conspicuum tollere verticem,
 Maecenas, equitum decus:

contemptae dominus splendidior rei,
 quam si quidquid arat inpiger Appulus
 occultare meis dicerer horreis,
 magnas inter opes inops;

quam si mygdonijs regnum Alyattei
 campis continuem. multa petentibus
 desunt multa: bene est cui deus obtulit
 parca quod satis est manu.

Iure perhorruī in Strophe 4 muß man verstehen als prägnantes
 Perfektum: mit Recht habe ich davor eine Furcht gefaßt (horrorem
 imbibi) wie vor einer sichtbaren Gefahr.

R. Lehmann.